

15.06.2005

Velberts Zukunft: Starke Familien, starke Kinder

Argumentationspapier für das „Lokale Bündnis für Familie in Velbert“

In Deutschland und damit auch in Velbert stehen in den nächsten Jahrzehnten Veränderungen in nie gekanntem Ausmaß bevor: Die Bevölkerungszahl wird dramatisch abnehmen mit erheblichen Auswirkungen auf nahezu alle Bereiche des Lebens insbesondere jedoch auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt, soziale Sicherungssysteme und Intergenerationenausgleich, Erziehungs- und Bildungssysteme und die gesamte Stadtentwicklung. Es wird darauf ankommen, Handlungsstrategien zu entwickeln, die einerseits der sich abzeichnenden demografischen Entwicklung entgegensteuern und andererseits die unausweichlichen Veränderungen bewältigen, indem Risiken minimiert und Chancen genutzt werden.

Die nachfolgenden Ausführungen sind der Versuch, eine Beschreibung der zukünftigen Entwicklung zu liefern und hieraus Bewertungen und Konsequenzen unter Berücksichtigung der heutigen Situation aufzuzeigen. Sie beschränken sich auf familien- und bildungspolitische Aspekte allerdings vor dem Hintergrund ökonomischer Belange. Die Ausführungen enthalten bewusst keine Vorschläge für konkrete Maßnahmen, diese sollten im Bündnis entwickelt werden; sie sollen vielmehr dazu dienen, ein gemeinsames Grundverständnis für die Handlungsnotwendigkeiten einer zukunftsorientierten Politik in Velbert zu entwickeln.

1. Ein Blick in die Zukunft

1.1 Die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsstruktur verändern sich dramatisch

Demografische Studien¹ gehen davon aus, dass die BRD im Jahr 2100 nur noch zwischen 25 und 50 Millionen Einwohner hat gegenüber 82 Millionen heute. 25 Millionen Einwohner werden dann erwartet, wenn sich an der bisherigen Situation nichts ändert und keine nennenswerte Zuwanderung nach Deutschland erfolgt; 50 Millionen werden nur bei größeren Zuwanderungszahlen als heute üblich erreicht (jährlicher Nettozuwachs 250.000 Menschen). Beiden Schätzzahlen liegt im Übrigen zugrunde, dass sich die durchschnittliche Geburtenzahl pro Frau von augenblicklich 1,25 Kindern auf 1,5 steigert!

Sollte Deutschland im Jahr 2100 tatsächlich nur noch 25 Millionen Einwohner haben, dürfte die heutige politische und wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands in einer dann mehr denn je globalisierten Welt kaum noch haltbar sein. Sollte andererseits die obere Schätzzahl (50 Mio.) eintreten, wird es unübersehbare Integrationsprobleme geben: In 100 Jahren wird auf einen „Ur-Deutschen“ ein Deutscher mit Migrationshintergrund kommen. Da Familien mit Migrationshintergrund mehr Kinder haben als die deutsche Durchschnittsfamilie wird bereits 2050 der Anteil der Migrantenkinder an den Geburten von jetzt ca. 13% auf dann über 40% ansteigen.

Die demografischen Veränderungen werden jede Gebietskörperschaft betreffen, allerdings regional stark variieren: Während in Ostdeutschland bereits jetzt der Bevölkerungsrückgang deutlich sichtbar ist, gab es in NRW bis zum Jahr 2003 noch einen Bevölkerungszuwachs². Erstmals in 2004 weist jedoch auch NRW einen Rückgang der Einwohnerzahlen auf. Regional wird für NRW erwartet, dass tendenziell der Rückgang in Großstädten und Ballungsgebieten stärker sein wird als in ländlichen Regionen. Der Kreis Mettmann ist in den letzten

¹ Universität Bielefeld, Institut für Bevölkerungsentwicklung und Sozialpolitik (IBS)

² Zahlen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW

Jahren jedoch einwohnermäßig langsamer gewachsen als Gesamt-NRW (+ 1,3% seit 1990 gegenüber +4,2% landesweit) und zwischen 2003 und 2004 auch stärker geschrumpft (-0,2% gegenüber -0,02% in NRW). In der Stadt Velbert ist die Entwicklung noch ungünstiger: Sie gehört zu den drei Städten im Kreis Mettmann, die seit dem Jahr 1990 Einwohner verloren haben (Heiligenhaus -6,5%, Haan -1,6%, Velbert -1,4%); alle anderen Städte des Kreises sind demgegenüber einwohnerbezogen gewachsen. Es deutet somit nichts daraufhin, dass sich die Bevölkerungsentwicklung in Velbert grundlegend von der im gesamten Bundesgebiet unterscheidet: Dies lässt für das Jahr 2100 eine Einwohnerzahl in Velbert zwischen 30.000 und 55.000 erwarten gegenüber heute von ca. 88.000.

1.2 Mehr Qualifikation in Ausbildung und Arbeit erforderlich

Wissenschaftliche Arbeitsmarktstudien (z.B. IAB/Prognos) sagen voraus, dass es in der Zukunft zum Erhalt der Wirtschaftskraft Deutschlands zu einer Ausweitung der Beschäftigung im Bereich der höher qualifizierten Tätigkeiten (Management, Forschung und Entwicklung, Beratung, Betreuung, Lehren etc.) kommen muss, während die mittel qualifizierten Tätigkeiten in etwa gleichem Umfang erhalten bleiben müssen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass der Bedarf an einfachen Tätigkeiten drastisch (weiter) zurückgehen wird.

Das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) fordert in einem 12-Punkte-Zukunftsprogramm u.a., dass die Hochschulabsolventenquote eines Altersjahrgangs auf 35 – 40% gesteigert werden müsste (derzeit ca. 20%). Dazu wäre (wegen vorkommender Studienabbrüche) eine Steigerung der Studienanfängerquote auf 50% eines Jahrgangs erforderlich (bisher ca. 35%); mit anderen Worten: In Zukunft müssten 50% eines Altersjahrgangs das Abitur oder zumindest die Fachhochschulreife erreichen, ansonsten würde es wegen des Bevölkerungsrückgangs zu einer Dequalifizierung im Bereich der Hoch- bzw. Höchstqualifizierten kommen. Im Bereich der mittleren Qualifikationen muss laut FiBS gleichzeitig der jetzige Anteil bei 60 – 70% gehalten werden. Die Addition beider Anteile, mittlere plus hohe/höchste Qualifikation, macht deutlich, dass für geringe bzw. keine Qualifikationen nahezu nichts mehr übrig bleibt.

2. Ein Blick auf das Heute

2.1 Der soziale und der Beschäftigten-Status beeinflusst die Geburtenzahlen

Eine Allensbach-Studie offenbarte kürzlich, dass sich ca. 80% aller Akademikerfrauen Kinder wünschen. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) berechnete jedoch gleichzeitig, dass ca. 45% aller Frauen mit Hochschulabschluss bei einem Alter bis 45 Jahre tatsächlich kinderlos sind; bei Frauen im gleichen Alter mit Hauptschulabschluss sind dies nur ca. 25%. Weiterhin errechnete das DIW, dass der Anteil der kinderlosen Frauen bis 45 Jahre bei den Vollzeitbeschäftigten bei ca. 63% liegt, bei den Teilzeitbeschäftigten dagegen nur bei ca. 17%. Kinderlosigkeit bei Frauen ist somit hoch korreliert mit Vollzeitbeschäftigung und davon sind Akademikerfrauen überproportional betroffen.

2.2 Die Qualifikation der deutschen Schüler ist unterdurchschnittlich

Sozialer Status und die Herkunft der Eltern bestimmen die Qualifikation der Kinder

Die PISA-Studie hat den Leistungsrückstand des deutschen Bildungssystems im internationalen Vergleich deutlich gemacht. Trotz eines (theoretisch) nach Leistungsvermögen der Kinder hoch gegliederten hierarchischen Schulsystems erbringen Deutschlands beste Schüler (Anteil 9%) trotz homogener Lernumgebung keine Spitzenleistungen, sondern sind international nur Durchschnitt. Dagegen erreichen 22% der deutschen Schüler nur den unteren Leistungsbereich.

Nirgendwo ist die Leistungsstreuung zwischen den leistungsstärksten und den leistungsschwächsten Schülern so groß wie in Deutschland, nirgendwo sonst ist der Zusammen-

hang zwischen sozialer Herkunft und erworbenen Kompetenzen so stark wie bei uns. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind noch einmal besonders betroffen, ihnen gelingt die Integration ins deutsche Bildungssystem signifikant schlechter, sie weisen niedrigere Kompetenzen und Schulabschlüsse auf.

3. Bewertung und Konsequenzen

Soll die politische und wirtschaftliche Bedeutung Deutschlands auch in Zukunft erhalten bleiben, zwingt der sich abzeichnende dramatische Rückgang der Bevölkerungszahl dazu, ein **familien- und damit kinderfreundliches Klima** zu schaffen. Zwar können Geburten nicht verordnet werden, aber es müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es insbesondere Frauen - und hier wiederum speziell hoch qualifizierten Frauen - ermöglichen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, ohne ihren Kinderwunsch zurückstellen zu müssen.

Die zu erwartenden erheblichen Zuwanderungen von außerhalb der BRD aber auch bereits die jetzige Situation erfordern deutlich **erhöhte Integrationsanstrengungen**, soll das zukünftige Zusammenleben nicht von verstärkten Konflikten und zunehmender Segregation der unterschiedlichen Ethnien gekennzeichnet sein.

Die Analyse des Zustands unseres augenblicklichen Bildungssystems legt den Schluss nahe, dass die Bildungsreform der siebziger Jahre offensichtlich stecken geblieben ist. Die damalige Bildungsexpansion, die sich vor allem auf den Ausbau der Sekundarstufen und der Hochschulen und damit auf den zweiten und dritten Abschnitt des Bildungssektors bezog, erreichte die bildungsinteressierten Teile der Arbeiterschaft und des Bürgertums. In vielen Familien konnten Kinder erstmals das Abitur machen; für weite Bevölkerungskreise ergab sich damit zum ersten Mal die Chance zum sozialen Aufstieg. Die damalige Dynamik ist mittlerweile der Stagnation gewichen: So variieren die Anteile der jeweiligen Bildungsabschlüsse in den Altersjahrgängen von Jahr zu Jahr nur noch marginal. Vorhandene höherwertige Bildungsangebote werden von bestimmten Bevölkerungsschichten offensichtlich nicht angenommen, stattdessen bilden sich tradierte Karrieren heraus, z.B. fortgesetzter Sozialleistungsbezug, wo sich Kinder/Jugendliche mit tätiger oder untätiger „Unterstützung“ ihrer Eltern mit der vorgefundenen Situation arrangieren (müssen).

Um der geschilderten Situation, aber auch um der im internationalen Vergleich unterdurchschnittlichen Qualifikation der deutschen Schüler und der zu geringen Studierendenquote zu begegnen, muss eine **Bildungsoffensive** gestartet werden, die zum Ziel hat, **jedes einzelne Kind optimal zu fördern**. Hierzu müssen auch die bestehenden Nachteile für Kinder aus unteren sozialen Schichten und aus Migrationsfamilien minimiert werden.

Um die Qualifikation zu verbessern und um strukturelle Nachteile zu beseitigen, müssen **staatliche Hilfen im Erziehungs- und Bildungsbereich** bereits **im Elementarbereich** ansetzen und intensiviert werden, Verbesserungen im schulischen Bereich allein reichen nicht aus. Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie belegen, dass die Intelligenzleistungen bei Kleinkindern noch sehr nahe beieinander liegen, während sie sich bei älteren Jugendlichen deutlich stärker differenzieren. In der sozialen Unterschicht ist das Intelligenzniveau niedriger als in mittleren und höheren Schichten. Ein wesentlicher Grund für diese Tatsache liegt vermutlich darin, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien wesentlich weniger anregende und fördernde Erfahrungen machen als Kinder aus höheren sozialen Schichten. Weiterhin spielt bei der Entwicklung von Intelligenz die Sprache eine entscheidende Rolle: Das Verbale nimmt großen Einfluss auf die Entwicklung des begrifflichen Denkens, die gesprochene Sprache ist von eminenter Wirksamkeit für die verschiedenen Formen von Denkopoperationen. Die sozioökonomische Schicht, der ein Kind angehört, formt seinen sprachlichen Ausdruck und sein Sprachempfinden. Schichtenspezifische Hemmnisse in der Intelligenzentwicklung sind also eng mit Hemmnissen in der Sprachentwicklung verbunden.

Aus diesen Gründen muss bereits die **Erziehungskompetenz der Eltern** gestärkt, die **Betreuung der unter dreijährigen Kinder** incl. einer altersangemessenen Förderung stark ausgeweitet und die **Bildungsarbeit der Kindertagesstätten** für die drei- bis sechsjährigen Kinder intensiviert werden. **Spezielle Fördermaßnahmen** im sozialpädagogischen, im Bildungs- und im Gesundheitsbereich müssen **für Kinder mit niedriger sozialer Herkunft und für Kinder mit Migrationshintergrund** entwickelt werden. Diese Bildungsoffensive im Elementarbereich muss mit einer **Qualifikationsoffensive für die Mitarbeiter/innen** in Richtung auf eine hochschulische Ausbildung einhergehen, dies schließt auch spezielle Fortbildungsangebote ein.

Die Umsetzung der genannten Erfordernisse bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Jugendhilfe weg vom reaktiven „Reparaturbetrieb“ hin zur aktiven (Primär-)Präventionsarbeit, d.h. Angebote machen, Hilfestellung geben zur Stärkung von Eltern und Kindern bevor Probleme auftauchen, die dann unter Umständen mit großem personellen und finanziellen Aufwand aufgefangen werden müssten. Die Prävention beginnt dabei schon in der Schwangerschaft und setzt bei der Sicherung der kindlichen Grundbedürfnisse an z.B. durch Stützung und Stärkung des familiären Umfelds. Es gilt, die bestehenden Angebote der unterschiedlichen Träger zu vernetzen und hieraus abgestimmte Präventionsketten im Sinne eines Frühwarnsystems zu entwickeln. Zentrale Bedeutung kommt hierbei den Kindertagesstätten (KiTa) zu als erste Sozialisationsinstanz außerhalb der Familie³. Die Öffnung der KiTas für Unterdreijährige eröffnet somit nicht „nur“ für berufstätige Frauen mehr Beschäftigungschancen, sondern erweitert auch den aktiven Entwicklungsspielraum einer vorausschauenden Kommune.

Auch wenn die Stadt Velbert für die so genannten „Inneren Schulangelegenheiten“ nicht zuständig ist, kann sie doch ihren Beitrag zu einer Veränderung von **Schule** leisten: Der **Übergang vom Elementarbereich zur Grundschule** muss flexibilisiert werden und sich stärker auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einstellen (gutes schulisches Beispiel: NRW mit der neuen „Schuleingangsphase“, aber auch: verbesserte Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen). Für Schülerinnen und Schüler zumindest der Klassen 1 bis 7 müssen die **Ganztagsangebote** ausgebaut werden (auch hier guter Ansatz: „Offene Ganztagsgrundschule“ in NRW). Das deutsche **Schulsystem**, das durch frühe Selektion und die Ideologie der Überlegenheit leistungshomogener Klassen gekennzeichnet ist, bedarf einer dringenden Reform. Dies gilt insbesondere für den niedrigen Leistungsbereich, d.h. die Haupt- und Sonderschulen. So gilt es in Zukunft zu verhindern, beispielsweise durch bessere Vernetzung zwischen Schule und Jugendhilfe, dass weiterhin in Velbert, wie z.B. im Jahr 2003, 6% der Schulabgänger die Schule ohne Abschluss verlassen, darunter waren 35% Kinder, die erkennbar aus Migrationsfamilien stammten.

Die **Hochschulausbildung** befindet zurzeit in einem tief greifenden Veränderungsprozess durch die flächendeckende europaweite Einführung der konsekutiv angelegten **Bachelor- und Masterabschlüsse**. Mit dieser Neuausrichtung sollen größerer Berufsfeldbezug, kürzere Ausbildungszeiten und höhere Erfolgsquoten erreicht werden. Inwieweit sich hieraus positive Effekte für die Velberter Wirtschaft, z.B. im Kompetenzfeld Schließ- und Sicherheitstechnik, ergeben, sollte geprüft werden.

Die Sicherung der kindlichen und familiären Grundbedürfnisse sowie Bildung von Anfang an sind die entscheidenden Punkte zur Sicherung der Zukunft unserer Gesellschaft gerade vor dem Hintergrund des nachhaltigen und dramatischen demografischen Wandels unserer Gesellschaft. Sie schaffen nicht nur die Voraussetzungen zur optimalen individuellen, sondern auch wirtschaftlichen Entwicklung in einer zunehmend globalisierten Welt.

³ Beispiele: Projekt „Monheim für Kinder (Mo.Ki)“ sowie die Early Excellence Centres in England